

# Der Remsthal-Bote.

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.**

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 Mk., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mk. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 Mk. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Carmondzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 116.

43. Jahrgang.

Dienstag den 1. August 1882.

## Ä m t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g .

R. Amtsgericht Waiblingen.

### K o n k u r s .

Nach Abhaltung des Schlußtermins und Vollzug der Schlußvertheilung wurden

### a u f g e h o b e n

- 1) Das Konkursverfahren gegen den entmündigten Weingärtner Gottlieb Heidewag von Korb — durch Gerichtsbeschluß vom 27. ds. Mts.,
- 2) Das Konkursverfahren gegen den Schuhmacher Christian Krautter von Leutenbach, zur Zeit in Amerika — durch Gerichtsbeschluß von heute.

Den 31. Juli 1882.

Gerichtsschreiber  
Löble.

## P r i v a t - A n z e i g e n .

Waiblingen.

### D r u c k k a t t u n e ,

sowie fertige Fuhrmannshemden und ächten  
Hamburger Blousenzug

empfehle billigst

G. Schwarz,  
Weber.

## NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt

von



Wegen Passage wende man sich an  
die Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen  
oder an deren Haupt-Agenten

**Johs. Rominger in Stuttgart**  
und dessen Agenten

Immanuel Schffel in Waiblingen.  
Carl Feil = Schorndorf.  
Paul Schwarz = Winnenden.  
Chr. Allmendinger = Fellbach.

Waiblingen.

Mein Lager in

## S o s e n z e u g e n

ist in allen Qualitäten, wieder frisch sortirt, ebenso empfehle hauptsächlich über die  
Ernte meine fertigen

Arbeits-hosen, Hemden, Blousen, Juppen & Schürzen

G. Schwarz,  
Weber.

Noch eine kleine Parthie Säckle à 1 Mk. 80 u. 2 Mk. 40 Pf. empfehle  
bestens der Obige.

Waiblingen.



Am Jakobif  
feiertag Nachts  
ging in der  
obern langen Straße ein Paar  
Zugtiefel verloren. Der  
redliche Finder wird gebeten,  
dieselben bei der Redaktion  
d. Bl. gegen Belohnung abzugeben.

H e g n a c h .

Ungefähr 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Viertel

## D i n k e l

hat zu verkaufen.

Stebhaber können sich  
Mittwoch Mittags 12 Uhr  
bei Georg Dobler, ledig einfinden.

Waiblingen.

## W o h n u n g s - B e r ä n d e r u n g .

Von heute an wohne ich in dem ehe-  
maligen Stadtrath Stüber'schen Hause  
in der Frohnackerstraße.

Stöffler.

Waiblingen.

Ein ordentlicher

## S c h r e i n e r

findet dauernde Beschäftigung bei

Wih. Wismar,

z. Bären.

Waiblingen.

Sehr gute

## B a n d

aus neuem Stroh verkaufen gegen baar  
billigst

J. & G. Pfander.

Waiblingen.

## Lehr- u. Wohnungs- miethverträge

sind zu haben in der

G. J. Buch'schen Buchdruckerei.



Waiblingen.

**Dinkel-Verkauf.**Mittwoch den 2. August  
Abends 6 Uhr

wird aus der Verlassenschaft des verstorbenen Christoph Klingler der Dinkel-Ertrag von etwa 1/2 Mrg. im Neustädter Feld, an der alten Straße nach Winnenden, auf dem Platz im Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Chr. Pfander.

**Kletereieinrichtungen**

neuester Constructionen empfehlen  
**Ferd. Kleemann & Sohn**  
Maschinenfabrik und Eisengießerei  
Obersülzhelm.

Waiblingen.

**Gefunden!**

In der Nähe der Hausnummer Nr. 146 der langen Straße wurden am Jakobifeiertag Nachts zwischen 12—1 Uhr ein Paar Stiefel gefunden. Der rechtmäßige Eigentümer kann dieselben gegen Einrückungsgebühr bei der Redaktion d. Bl. abholen.

Schuld- und Bürgscheine  
empfiehlt C. F. Bud.

**Württemberg.**

Stuttgart, 28. Juli. (Ein interessanter Kompetenzfall.) Die Frau eines kürzlich in Württemberg wegen Mordes zum Tode Verurtheilten, aber zu lebenslänglichem Zuchthause Begnadigten will sich von demselben scheiden lassen, was in der Hauptsache schwerlich auf ein Hinderniß stoßen wird. Doch muß bekanntlich laut Ehegesetz der Scheidung ein Sühneversuch vor dem Heimaths-Ortsgericht vorausgehen. In dem angeedeuteten Fall ist nun die Frage entstanden, welches Gericht zu diesem Sühneversuch kompetent sei. Das Gericht des Heimathortes des Mannes weist den Sühneversuch an das Gericht des Ortes, wo die Eheleute verheirathet waren; dieses hält sich nicht kompetent, weil der Mann sein Domizil nicht mehr in seinem Gerichtsbezirk hat, und weist den Fall vor das Stuttgarter Amtsgericht, da der Mann dort im Zuchthause sitzt, also in Stuttgart domizilirt sei. Das Stuttgarter Amtsgericht aber gibt nicht zu, daß der Mann in Stuttgart sein Domizil habe, da er nicht freiwillig hieher gekommen sei, und hält sich aus diesem Grunde ebenfalls für inkompetent. Es ist nun Sache des Rgl. Oberlandesgerichts, als der einzigen den sämtlichen Untergerichten vorgesetzten Behörde, zu entscheiden, wo der Sühneversuch stattzufinden habe.

Kottweil, 28. Juli. Wie neulich in Ravensburg, so sollte ein G a s g e b e r hier gepreßt werden. Er erhielt von Sigmaringen aus eine mit einer Unterschrift versehene telegr. Bestellung auf ein Mittagessen für 50 Polytchniker. Vorstichtiger Weise frug er jedoch, ebenfalls per Draht an, wer diese seien, worauf die Antwort folgte, daß dort kein Polytchniker gesehen worden sei. Man glaubt dem Urheber dieser Telegramme auf der Spur zu sein. — In Dietingen fiel ein M a u r e r, Familienvater, von einem neu erbauten Hause und verschied nach mehreren Stunden, obgleich ein im Orte zufällig anwesender Arzt sogleich das Nöthige anwendete.

Heidesheim, 27. Juli. Ein hiesiger Bürger ging gestern mit seinem 8 Jahre alten Söhnchen nach Giengen zu einer Taufe. Im Laufe des Tages hatte der Knabe Gelegenheit, dem Regelschießen in einem Wirthschaftsgarten zuzusehen. Dort machte sich jemand das Vergnügen nach einem stehen gebliebenen Regel mit einer Zimmerbüchse zu schießen. Die Kugel traf anstatt des Regels den auf der Rampe nebenansitzenden Knaben mitten ins Auge. Letzteres mußte heute ausgeschnitten werden; die Kugel, welche ins Gehirn gedrungen ist, konnte leider nicht entfernt werden.

**Deutsches Reich.**

Berlin, 27. Juli. An das Bureau des Reichstags sind wieder Petitionen gelangt, welche den Erlaß eines Gesetzes gegen die W e i n f ä l s c h u n g verlangen. Bekanntlich hatte der Abg. Buhl in der letzten Session der vorigen Legislaturperiode des Reichstags einen vollständig ausgearbeiteten Gesetzesentwurf, welcher sich mit dieser Materie beschäftigt, eingebracht. Derselbe war auch in einer besonderen Kommission durchberathen worden, schließlich aber nicht mehr an das Plenum gekommen. Im Reichsgesundheitsamt war man damals der Regelung der in Rede stehenden Materie zugeneigt, und es verlautet, daß unter Berücksichtigung des von der Reichstagskommission beschlossenen Entwurfes im Reichsgesundheitsamte an die Ausarbeitung einer derartigen Vorlage gegangen werden wird.

— Der Landesverräter Meiling lebte mit seiner Frau in schlechten Verhältnissen. Er war ein ganz roher Patron, der einmal die Hausbewohnerschaft in hohem Grade dadurch gegen sich aufbrachte, daß er einen jungen Hund langsam zu Tode marterte, weil dieser ihm die Stube verunreinigt hatte. Stundenlang konnte man das gellende Wehegeschrei des armen Thieres hören. Als Meiling am 12. d. aus dem Generalstabsgebäude, wo ihm das Urtheil des Kriegesgerichtes verkündet worden war, wieder abgeführt wurde, wartete seine Frau mit seiner Tochter, einem Kinde von kaum drei Jahren auf ihn, um ihn noch einmal zu sehen. „Ach, da bist Du ja, meine einzige Tochter!“ rief der Gefangene gerührt aus. „Papa, komm' mit!“ lachte die Kleine. „Ich ginge gern mit Dir,“ entgegnete er, aber das kann nicht sein!“ Und zu seiner Frau gewendet fügte er hinzu: „Es ist g e l i n d e!“ Damit endete die Unterredung, denn die Bewachung

zwang Meiling, in eine bereitstehende Droschke zu steigen. In Betreff des Judaslohnes befragt, den er für seinen Verrath erhalten, gab er an, er habe das Geld in die Ofenröhre gesteckt, wo dasselbe von den „Frauensleuten“ verbrannt worden sei. Seine Frau trat zwar dieser Behauptung entgegen, aber sein Dienstmädchen bekannte sich dazu, die Papiere verbrannt zu haben. Sechs Jahre Geduld, und dann findet sich auch vielleicht das verbrannte Geld wieder. „Es ist gelinde!“

Angsburg, 27. Juli. Ein Verbrechen bildet heute hier das Tagesgespräch. Zweifellos mit der Absicht einer Veranbarung kam der frühere Strohhutfabrikant und jetzige Kommissionär Müller Morgens 8 Uhr in die Wohnung der Frau Karoline Burthardt, einer wohlhabenden Kaufmannswittwe, unter dem Vorgeben, für ein herauszugebendes Adressbuch Notizen zu sammeln. In einem unbewachten Moment zog Müller einen Revolver hervor und feuerte diesen auf Frau Burthardt ab, welche, obwohl in den Oberkiefer getroffen, noch die Kraft hatte, um Hilfe zu rufen. Das herbeigeeilte Dienstmädchen sah noch, wie der Mörder seinem Opfer mit einem dolchartigen Instrumente mehrere Hiebe auf den Kopf versetzte, und wurde ebenfalls durch einen Stich in den Oberarm verletzt. Als der Mörder jedoch Leute kommen sah und keinen Ausweg mehr fand, schoß er sich selbst eine Kugel in die Stirn und war sofort eine Leiche. Der Zustand der Frau Burthardt ist zwar nicht hoffnungslos, aber sehr gefährlich.

**England.**

London, 28. Juli, 12 Uhr 30 Min. Einer Depesche des „Daily Telegraph“ aus Alexandrien von heute Morgen 10 Uhr zufolge hat Arabi Pascha heute dem Khedive telegraphisch Friedensvorschläge gemacht, wonach er sich erbietet, in ein Kloster sich zurückzuziehen, jedoch unter Beibehaltung seiner Bezüge und des Obersten-Ranges. Das Gleiche verlangt er für Ali Fehmy, Abdulah, Louba, Mahmud Samy und fünf andere Kollegen. Der Khedive unterbreitete dieses Anerbieten dem General Alison und frug ihn um seine Ansicht. Kapitän Hatton nebst zwei Adjutanten Alison's begaben sich nach Mahalla, woselbst sie mit Keouf Pascha und zwei Alesma's aus Kasr-ed-Dauar zusammentreffen und die Vorschläge Arabi's diskutiren werden.

London, 29. Juli. (Unterhaus.) Gladstone erklärt, Lord Dufferin sei dahin instruirte, dem Sultan anzuzeigen, England nehme die Mitwirkung einer jeden Macht, auch die des Sultans, an, wünsche aber schon jetzt die Truppenzahl, das Datum der Absendung und die Dispositionen der Truppen zu wissen. Der Verzug in den Maßregeln der Pforte, die Unsicherheit über die wirklichen Absichten des Sultans, die durch Verleihung eines hohen Ordens an Arabi noch bekräftigt worden sei, machen noch vor der Absendung der Truppen eine Proklamation des Sultans nothwendig, die Tewfik's Autorität aufrecht erhalte, und Arabi als Rebellen erkläre. Im Fortgang der Sitzung erklärte Gladstone, Musurus Pascha habe heute der Regierung eine Mittheilung gemacht, wonach der Sultan sofort Truppen absenden wolle. Die verlangte Proklamation sei in der Mittheilung aber nicht erwähnt. Dilltheilte mit, ein Telegramm Cartwright's von heute früh spreche von indirekten Kommunikationen seitens Arabi's, direkte Kommunikationen Arabi's seien nicht eingegangen.

**Afrika.**

Alexandrien, 28. Juli. Admiral Seymour ersuchte die Kommandanten der fremden Kriegsschiffe, ihre Staatsangehörigen, die etwa nach Alexandrien zurückkehren beabsichtigen, darauf aufmerksam zu machen, daß der Eintritt von Wassermangel in Alexandrien unmittelbar bevorstehe, da Arabi den Mahmudie-Kanal abgedämmt habe.

**Amerika.**

Philadelphia, 14. Juli. Nach dem Bericht der jüdischen Hilfs-gesellschaft kamen im Monat Juni 2379 russische Juden in den Ver. Staaten an, davon waren 1012 Männer 420 Frauen und 947 Kinder; seit dem 30. Juni wurden weitere 750 Ankömmlinge mit Fahrbilletten nach dem Janern der Union, Maßzeiten und Kleidungsstücken versehen. Es sind seit Beginn



der Einwanderung 6822 derselben hier eingetroffen. Die New-Yorker Einwanderungskommission klagt jetzt bitterlich über das Betragen der russisch-jüdischen Einwanderer. — Aus dem Westen kommen folgende Ernteberrichte: Die Waizenernte im Staat Kansas folgt nach den Berichten eines Mannes, der den Staat speziell bereiste, um sich für das Gouvernement von dem wahren Stande der Ernte zu überzeugen, dieses Jahrs die beste sein, seit Bestehen des Staates. Nach Berichten aus Mittel-Missouri ist die dortige Waizenernte eine enorme. In diesem Theil des Staates haben die Stürme und Ueberschwemmungen wenig Schaden angerichtet. Aus dem Staat Kentucky wird offiziell berichtet: Elf Millionen Büschel Weizen war der größte Ertrag, welchen der Staat jemals erreichte. Die Ernte dieses Jahrs kann in diesem Staat mit Sicherheit auf 14 Mill. Büschel Weizen gerechnet werden. In Indiana und Illinois, wo die Stürme nicht gehaust, ist die Ernte aller Feldfrüchte mit Ausnahme des Mais, der sich noch nicht entwickelt hat, eine ganz glänzende. Die Berichte über die Ernte in den Südstaaten Alabama, Georgia, Nord-Carolina lauten ganz erfreulich und es verspricht dort besonders der Wein, den sie jetzt schon keltert, eine gute Qualität und große Menge, ebenfalls Tabak und Baumwolle. In unserm Pennsylvanien wird die Ernte ein sehr erfreuliches Resultat liefern. Das Obst hat hier viel gelitten und man wird eine sehr kleine Ernte davon erzielen. Dagegen stehen die Trauben in den Weinbergen so hoffnungsvoll wie noch nie zuvor, und kommen sie zur gehörigen Reife, so werden unsere Weingärtner reichlich für ihre Mühen belohnt. In den Mittel- und Oststaaten werden die Kartoffeln eine reiche Ernte liefern. In Californien gibt es noch 13 Millionen Acker unbebautes Land, welches sich zur Weinkultur ausgezeichnet eignet. Im Staate Kansas sind unter den neuen Forstgesetzen 90 000 Acker mit Bäumen besetzt worden, da dort das Holz sehr fehlt, und werden die neuen Waldungen bei einiger Pflege nicht nur die landschaftliche Schönheit, sondern auch einen günstigen Einfluß auf sein Klima ausüben. — Vor einigen Tagen kamen mehrere Familien aus Göppingen und Umgegend hier durch, welche sich in dem Staat Nebraska ansiedeln wollen. — Der Star, eine Washingtoner Zeitung, berichtet unter dem Gezirgen über einen angeblichen Vergiftungsversuch des jetzt gehängten Präsidentenmörders Guiteau. Am Tage vor der Hinrichtung wurde dem Gefangenen ein Blumenstrauß übersandt, welcher von dem Hilfsarzt zur Analyse übergeben wurde. Derselbe fand in einer Rose genug Arsenik, um mehrere Personen vergiften zu können. Die Schwester soll den Strauß gesandt haben.

### Die Pfennigsparkasse.

Also wegen der Pfennigsparkasse, die bei euch eingeführt werden soll, und gegen welche Du einige Bedenken hast, willst Du meine Meinung hören. Da will ich Dir gern mittheilen, was ich darüber denke und erfahren habe, denn ich kenne die Sache durch Erfahrung und nicht nur von Hörensagen.

Es sind beinahe zwei Jahre her, da kam eines Tages mein Franz, der damals 10 Jahre alt war, mit ganz verklärtem Gesicht aus der Schule, stellte sich vor mich hin und sagte: „Vater, von jetzt an werde ich sparen und alle kleinen Geldeinnahmen, auch das, was du mir schenkst, in die Pfennigsparkasse tragen, die der Herr Lehrer bei uns errichtet hat! Laß mich die Knochen, Lumpen und Papierabfälle sammeln und verkaufen, damit ich Geld gewinne. In der Sparkasse bringt es sogar Zinsen, und wenn ich konfirmirt werde, da wird es ausbezahlt, Kapital und Zinsen. Vernaschen thu ich keinen Pfennig mehr und auf dem Karoussel fahre ich nur einmal.“

In einem Achem sprach also der Junge zu mir und sah dabei so unternehmend aus, daß ich beinahe gelacht hätte. Aber ich hielt mich ernst, schon um des Lehrers willen, der augenscheinlich die Kinder für die Sparidee begeistert hatte, und so fragte ich nur, wodurch die Schule auf diese ganz neue Einrichtung gekommen sei.

Franz erzählte nun, daß es ein Gedicht vom Sparen gebe, darin heißt es:

„Weißt, wo der Weg zum Thaler ist?  
Dem Pfennig nach, merk' dir die Lehr',  
Denn wer nicht auf den Pfennig hält,  
Der kommt zum Thaler nimmermehr.“

Das hätten die Kinder in der Schule gelesen, und daran hätte der Lehrer seine Erklärungen geknüpft und schließlich gefragt, ob sie auch Geld zu verdienen wüßten, und da sie alle „Ja“ gesagt hätten, so wäre eben der Lehrer mit seinem Sparlassenplan vorgeückt.

Was sollte ich dazu sagen, meinem Jungen gegenüber, dem das Wort des Lehrers ein heiliges Evangelium ist, und der sich um der Sache willen gewisse Pflichten und sogar Entbehrungen aufzulegen bereit erklärte?

Eine besondere Gefahr für die Jugend konnte ich darin nicht erblicken, nur das eine machte mich bedenklich, ob der harmlose Sinn

der Kinder über dem Eifer, Geld zu sparen, nicht benachtheiligt werden dürfte.

Davon sagte ich aber natürlich dem Franz nichts, sondern ermunterte ihn, sich bei der neuen Einrichtung zu betheiligen und sich beim Herrn Lehrer vorläufig als Sparer zu melden.

Im Stillen jedoch mußte ich eines Theils die Fürsorge der Schule für ihre Kinder in heutiger Zeit bewundern, die sich sogar bis auf die paar Pfennige erstreckt, die ein Kind nebenbei besitzt und verdient, andererseits die Lehrer bedauern, die neben ihrem, ohnehin schwierigen Amte auch noch eine Kassenverwaltung übernehmen wollen.

Die Sache kam in Gang.

Zwei Tage nach jener ersten Ankündigung brachte mein Franz bereits ein vorschriftsmäßiges Quittungsbuch, worin ein ausführliches Statut der Pfennigsparkasse zu lesen war.

Dieses Statut mußte ich unterschreiben, denn, sagte mein Junge, des Vaters Einwilligung bei der Sache sei nöthig — hat der Herr Lehrer gesagt.

Du siehst, lieber Vetter, daß unsern Kindern das Lehrwort werthvoll ist und über alles geht; das macht, weil wir in Wort und Beispiel die Schule hochhalten.

Der Mutter war der Eifer des Franz ordentlich rührend, sie gab ihm einen Ruß und 50 Pf. als erste Einlage. Im Herzen mochte sie, — nach Mütter Art, — in dem kleinen Sparer bereits einen halben Millionär sehen, ein Lustschloß, das ich ihr in dem Augenblicke nicht zertröben wollte.

Ich fügte noch 50 Pfg. hinzu, und so wurde am bestimmten Einzahlungstermine die erste Mark in das Sparlassenbuch des Franz eigenhändig vom Lehrer eingetragen, der alle Einlagen in der Oberamtsparkasse zinslich niederlegt und das ganze sorgfältig verwaltet.

Von der Zeit an entstand eine gewisse Hast, aus allem „Geld zu machen“, und kühne Pläne wurden für die Zwecke des Sparens erfunden, so daß ich manchmal abwehren mußte.

Später, als der Heiß der Neubeit vorüber war, bewegte sich die Sache in einem ruhigeren Fahrwasser. Es wurden nur die kleinen Geldgeschenke von uns und den Großeltern und der Erlös aus den gesammelten Knochen und Lumpen eingezahlt. Aber unnöthig wird nichts ausgegeben und wirklich das Karoussel nur einmal benutzt, obgleich es zweifelhäufig war und wir dem Franz etwas mehr Geld gegeben hatten. So hat sich in dieser Zeit bereits ein Kapital von etlichen 20 Mark aufgesammelt. Als das erste Sparlassenjahr um war, wurden die Zinsen gutgeschrieben.

Vor Ostern entnahmen einige Konfirmanden ihre Ersparnisse und waren hoch beglückt, als sie die blanken Thaler den Eltern auf den Tisch zählen konnten, als Beihilfe für die Abendmahlkleider.

Mein Nachbar Knorr, der anfänglich die Sparlassen einen Schwindel nannte, dessen Sohn aber vor seiner Konfirmation seine Einlagen im Betrage von 36 Mt. erheben und dem Vater ausständig konnte, lobt jetzt die Sache über die Maßen.

Ohne grade ein schwärmerischer Anhänger dieser neuen Einrichtung zu sein und alles volkswirtschaftliche Heil von ihr zu erwarten, glaube ich, sie Dir doch empfehlen zu müssen, wenn die Verhältnisse und Persönlichkeiten für die Anlage einer Schulsparkasse sind. In alter Freundschaft Dein treuer Vetter

J. G. Gradaus.

### Zur Nachtseite des Lebens

gehört die Zunahme der Selbstmorde fast in ganz Europa. Von 1875 bis 1880 sind in Europa 110000 Selbstmorde, fünfmal so viele, als Morde, vorgekommen; und zwar die meisten in den civilisirtesten Staaten, die wenigsten im traurigen Irland. Es kommen in einem Jahr durchschnittlich auf eine Million Einwohner in Europa 80 Selbstmorde, in Großstädten aber das Doppelte bis Fünffache dieser Zahl, in Petersburg z. B., das 670000 Einwohner hat 107, also auf die Million 160; in Wien und Berlin 280, in Paris 400 auf die Million Einwohner. (In Berlin seitdem über 400 gestiegen.) Im Königreich Sachsen kamen in der betr. Zeit fast 6mal so viele Selbstmordvergehen vor, als sonst durchschnittlich in Europa und merkwürdigerweise nimmt in Deutschland die Zahl ab, je weiter ein Land von Sachsen entfernt ist. Unser liebes Württemberg jedoch würde in diesem Punkt eine Großstadt vorstellen, sogar und mehr noch als Petersburg. 1876 waren es in Württemberg 343 Fälle, d. h. 190 auf die Million. Auch über die Mittel und die Zeit der Tödtung hat man Berechnungen angestellt und gefunden, daß bei Völkern am Meer das Erhängen, in der Nähe von Spielhöllen das Erschießen, bei Trinkern der Strich vorzugsweise vorkommt; unter den Jahreszeiten der Frühlingsmonat, unter den Wochentagen am wenigsten der Samstag, bei Männern am meisten der Montag oder Dienstag, bei Weibern am meisten der Sonntag. Wollen dabei Jemanden die von Männern verjübelten und von Weibern vertrauten Sonntage einfallen, so kann ihm dieß, fünftmal Ge-



Banken zollfrei sind, nicht verboten werden; es läßt sich aber über andere und tieferliegende Gründe noch Vieles denken. Sie liegen, wo bei einer Selbstentlebung überhaupt freier Wille ist, theils im Leben des Menschen selbst, theils in der ganzen Zeit. Ein neuerer Kenner dieser Sache sagt u. A.: Jedes Sichgehenlassen in unerlaubten Liebhabereien trage die Selbstmordsaat in sich, erzeuge erhöhten Eckel am Leben und an sich selbst. Lebensfreundlichkeit werde lediglich aus einem verführten Gewissen geboren, unter ernstem charakterfestem Aussharren im Arbeits- oder Leidensberuf.

### Ein Beitrag zur nordamerikanischen Sittengeschichte.

Daß junge Männer ihr bequemes und gastfreies Elternhaus verlassen, um mit einem gemeinschaftlichen Freunde nach kollegialischer Weise ohne Einschränkung oder Aufsicht zu leben, ist in Newyork nichts Neues mehr. Der „Fortschritt“, ein von einer Dame, Frau Metz-Bylandt, herausgegebenes Wochenblatt weist darauf hin, daß jetzt auch junge Damen den Versuch, allein zu hausen, machen. Heimathlose Frauen von jedem Alter, so schreibt das Blatt, die das Unglück haben, die Gesellschaft und den Schutz der Eltern entbehren zu müssen, die es verachten, eine „marriage de convenience“ einzugehen, haben das Recht, eine Heimath zu gründen und ihre Freunde gastfreundlich zu bewillkommen; aber daß die jungen Mädchen ihre Heimath verlassen und um die Ecke ziehen, um allein zu hausen, nur weil es englische Mode ist, scheint uns nicht recht zu sein. Wunderlich genug ist es, daß diese neue Mode gerade in den sonst so konservativen Knickerbocker Familien Boden gefaßt hat. — Ein weiteres Beispiel von Selbstständigkeit amerikanischer Damen tritt uns in folgender Thatsache entgegen: Minnie Madden und Grace Cray, zwei 18, bez. 19jährige junge Mädchen aus Illinois, machten vor Kurzem im Westen eine Vergnügungs- und Erholungsreise per Velocipede. Sie verließen ihre Heimath Anfangs Herbst und befanden sich in Texas, als sich im Norden die Kälte eingestellt. Sie beabsichtigten, beim Beginn des Frühlings in Florida zu sein und dann längs der Küste nach dem Norden zu kommen. Sie werden von einem Diener begleitet und ihr Gepäck wird per Eisenbahn vorausgeschickt.

Was das Kapitel der Eheschließungen betrifft, so ist es merkwürdig, wie viele leichtsinnige, nein, sündhafte Prediger es giebt, die junge Mädchen mit alten Männern, Knaben mit alten Frauen, oder zwei unwissende, närrische Kinder, die nicht wissen, was sie thun, mit einander verbinden. In Westevor, Somerjet Co., Md., vermählte ein gewisser Pfarrer Women ein zwölfjähriges Mädchen mit ihrem 60jährigen Stiefvater Namens Shores. Beide Männer sind ins Gefängniß geworfen und bestraft worden. Das Kind wurde von dem Alten geschieden, ließ sich aber leider nach ein paar Tagen mit einem 16jährigen Knaben trauen.

Der Opiumgenuß ist in Newyork in der Zunahme begriffen. Neue Opiumlokale stehen da und dort und wurde vor einigen Wochen auch in einer deutschen Stadtgegend, dicht neben der Bierwirtschaft von Justus Schwab, dem rothen Sozialdemokraten, von dem Chinesen Ah Tung ein Rauch-Kabinett eröffnet. Tung war vordem Wäscher, hat aber die Seife mit der Opiumpeife vertauscht, sobald er sah, daß das Lieblingsloster seines Volkes auch unter den Weißen von Newyork eine bedeutende Zukunft hat. In der That fehlt es ihm in seiner düsteren Kellerwohnung nicht an Kunden. Das Rauch-Kabinett befindet sich in der Mitte des Raumes, wo zwei Lagerstätten den Rauchern zur Verfügung stehen. An den darüberhängenden Dellampen bereitet Tung das giftige Kraut für seine Gäste, die sich nebenbei nach chinesischer Art Thee ohne Milch und Zucker munden lassen. Im Allgemeinen geht es weit stiller hier zu, als nebenan bei dem Sozialdemokraten. Die Gäste sind gut gekleidet und fast ausnahmslos eingeborne Amerikaner, nur ihre glasigen stieren Augen verrathen dem Beobachter, daß sie einem verderblichen Laster fröhnen. Manche verbringen ihre ganze Zeit bei Tung und konsumiren für etwa 2 Doll. Opium per Tag. Besonders sollen Schauspieler und Schauspielerinnen, worunter manche bekannte Namen, gute Kunden von ihm sein. Auch trifft man nicht selten ehemalige Bewohner von Kalifornien in Tung's Epelunte. Ein dort anwesendes Frauenzimmer erklärte einem Reporter, sie habe San Franzisko verlassen, weil das Opiumrauchen daselbst verboten sei. — In Brooklyn hat Polizeirichter Bergen fünfzehn Personen, darunter dreizehn Deutsche, sämmtlich junge, kräftige Männer, welche erst vor drei bis sechs Monaten hier landeten, „wie üblich“ zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt, weil sie während der letzten Woche allnächtlich eine Zufluchtsstätte im Polizeistationshause gesucht hatten. Die „Newyorker Zeitung“ schreibt: „Die Leute waren gänzlich mittellos und behaupten, daß es ihnen völlig unmöglich gewesen sei, irgend welche lohnende Beschäftigung zu finden.“ (Nat.-Ztg.)

### Die Kaiser-Wilhelmspende,

über welche wir früher schon berichteten und auf welche Herr Steuer- verwalter Poser in Stuttgart, Alter Schloßplatz Nr. 2, frankirte Einzahlungen annimmt, zählt jetzt nach 3 Jahren über 2800 Mitglieder. Sie ist nicht nur für eigentlich Arme, sondern für Alle in Deutschland bestimmt, welche zu sparen genöthigt sind, um ihr Fortkommen zu finden. Unter ihren Mitgliedern zählt sie nach Hunderten nicht nur Handwerker, Dienstboten, Schüler, sondern auch Beamte, Geistliche, Lehrer. Am 1. April waren 70 187 Einlagen zu 5 M. in Kraft. Der Garantiefonds ist auf 1 860 050 M. angewachsen, der Jahresüberschuß beziffert sich auf nahezu 50 000 M.; die Ueberschüsse kommen nur den Versicherten zugut, und die Anstalt kann durch dieselben wesentlich mehr leisten als sie in ihren Tabellen verspricht. In Württemberg haben bis jetzt erst Wenige sich diese Einrichtung zu nutz gemacht.

### Verschiedenes.

— Das am Montag über Berlin niedergegangene Gewitter hat in der gesammten Mark Brandenburg erheblichen Schaden angerichtet. In Groß-Kreuz, Schmargow, Templin und Alt-Ruppin zündete der Blitz; doch konnte das Feuer in allen Fällen bald wieder gelöscht werden. In der Nauener Gegend ist der größte Theil der Ernte verhehelt. Fast ganz ruiniert sind die Feldmarken Schwanebeck, Vorwerk, Bernikow, Neufammer, zwischen dem Berger Berge und Nauener Luchberge bis in das Buch hinein, und auf der entgegengesetzten Seite von Nauener sind die Früchte der Felder bis zum Wustermärker Bahnhof vernichtet.

Berlin, 27. Juli. Heute Nachmittag zwischen 4 und 6 Uhr entlud sich abermals ein schweres Gewitter über Berlin. Die Wassermassen ergossen sich mit einer furchtbaren Vehemenz, in den Straßen alles überschwemmend, während es dazwischen blitzte und donnerte. Mehrfache Alarmirungen hielten die Feuerwehr während des Gewitters in beständiger Bewegung. Allenthalben schwebten die Bewohner von Kellerwohnungen in großer Lebensgefahr, doch kam kein Unglück vor.

— In Berlin ist am Dienstag Abend um 9 Uhr eine Front des Hauses eingestürzt, in welchem sich das Verkaufsgeschäft der Johann Hoff'schen Malzpräparate befindet. Das „Berl. Tagbl.“ berichtet darüber: Das Haus, Neue Wilhelmsstraße 1, ist den Berlinern wohlbekannt, und durch seinen reichen Schmuck von Ausstellungsmedaillen war das zweistöckige Gebäude allen Vorübergehenden auffällig. Kurz nach 9 Uhr Abends bemerkten mehrere Gäste, welche sich in dem in der Parterre-Etage nach der Spree gelegenen Schankgeschäft befanden, ein lautes Klirren der Fensterscheiben und ein Knacken im Mauerwerk. Eine Sekunde später stürzte mit donnerähnlichem Gepolter das nach der Spree zu gelegene Mauerwerk bis zur Höhe des ersten Stockwerks und in einer Breite von circa 3 1/2 m theils nach dem Zimmer, theils nach der Spree zusammen, zertrümmerte alles im Innern Befindliche, wie Billard, Mobilien, Gläser, Flaschen u. dgl. m. Die im Lokal anwesenden wenigen Personen vermochten sich rechtzeitig zu retten; in einem wüsten Durcheinander waren Steine, Balken, Träger, Möbel u. c. in die Spree gestürzt, während die durch die Regengüsse angeschwollenen Spreefluthen das Fundament weiter unterwühlten. Das Haus, das demnächst reparirt werden sollte, ist auf hölzernen Pfählen erbaut. In nächster Nähe dieser Pfähle mündet der Nothkanal der Kanalisation. In diesem mögen die bei dem Gewitter eingedringenen Wassermassen eine Zerstörung herbeigeführt und darauf die Pfahlstützen des Hauses unterspült haben.

Süßcher Zug. Ein Prinz des preussischen Königshauses ging an einem der letztbergangenen Sonntage durch den Thiergarten in Berlin, als ihm ein Dragoner in stark angeheitertem Zustande begegnete, der konsequent Zickacklinien um die Bäume des Parks herum beschrieb und dabei laut singend mit seinem Säbel umhersoch. Der Prinz blieb indignirt stehen und fragte: „Aber Mann, was machen Sie denn da?“ Der erschrockene Soldat nahm sofort, so gut dies eben angehen wollte, eine stramme Haltung an, salutirte und sagte, da er den hohen Herrn nicht erkannte: „Zu Befehl, Herr General, ich bringe einen betrunkenen Dragoner auf die Wache!“ Der Prinz über diese schlagfertige und zutreffende Antwort amüßirt, mußte lachen, und eine eken des Weges fahrende Droschke heranzufordern, gab er dem Soldaten einen Thaler mit dem Hinzufügen: „Nun machen Sie und lassen Sie sich rasch nach Ihrer Kaserne fahren, damit Ihnen keine weiteren Unannehmlichkeiten passiren.“

### Handel und Verkehr.

Waiblingen. Fruchtpreise vom 29. Juli 1882.

Haber:	Höchster	mittlerer	niederster	Durchschnittspreis.
	Mt. 8.—	Mt. —	Mt. 7.80	Mt. 7.82 pr. Ctr.